

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 7

Artikel: Eine Fabel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und finde es ganz famos,
Dass man Herrn Ceresole
Gesezt auf's hohe Ross.

Dem Gotthard die Finanzen,
Dem Simplon aber das Heer;
So hat ja Jeder Etwas,
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Stimme aus dem Hintergrunde:
Aber, Herze, was bleibt dann dem Luf-
manier?

Schreier:
Das Nachsehen, wenn dem Herrn Oberst-
divisionär das Pferd durchbrennen
sollte.



Eine Fabel.

In einem großmächtigen Staate, in welchem die Behörden noch geschiedter waren als die Unterthanen, gab es sehr viele Lebensmittelfälscher, so dass sich die Obern des Landes veranlasst sahen, ein Gesetz gegen diesen Unfug zu erlassen. Und dieses, durch Verfeßungsmänner und Sanitätsritter gehandhabte Gesetz, erfüllte sofort seine Schuldigkeit; die Unterthanen hüteten sich von den Fälschungstoffen zu viel zu verbrauchen und man lernte allmählich so gut fälschen, dass selbst die Verfeßungsmänner wegen der Güte Alles für ächt erklärten. Da aber nicht alle Neben gleich guten Wein, nicht alle Kühe gleich gute Milch u. c. geben und ein Gesetz nur dann eine Bedeutung hat, wenn man auch Bußen einziehen kann, so strafte man schließlich Alle, die reelle Waaren lieferten, weil — sie nichts von der Chemie verstanden, und dem Lande war geholfen.

Die eidgenössischen Schipka-Pah-Beschauer.

Favete linguis! — Keinen Spott
Es reiset Brudenbauer Ott.
Ob sie auch leer die Bandestasse,
Man schickt ihn doch zum Schipkapasse.
Bei Schipka und bei Plewna schaut
Er wie man Vogelschläge baut.

Dann sagt er zu dem Tür' und Ruß';
Ich bin der Pontifex maximus!
Nix Brudenbau? nix Eisenbahn?
Ich bin der Mann, der Beides kann.
Der Gottlieb nach dem Balkan reist
Und fängt zwei Fliegen, hübsch und saftig
In einem Schlag dabei — wie haist?

Pädagogisches.

„Das Cadettencorps der zürcherischen Cantonschule soll mit Beginn des kommenden Schuljahres aufgehoben werden; an Stelle der Exercierübungen werden vermehrte Turnstunden treten, die hauptsächlich mit Berücksichtigung der Waffenübungen erteilt werden sollen; hiezu kommen im Sommer noch einige Schießübungen und im Winter Unterricht im Kartenlesen.“

Das heißt:

Das Cadettencorps der zürcherischen Cantonschule soll mit Beginn des kommenden Schuljahres aufgehoben werden; an Stelle der Fechtübungen werden vermehrte Tanzstunden treten, die hauptsächlich mit Berücksichtigung der Waffelnübungen erteilt werden sollen; hinzu kommen im Sommer noch einige Speisübungen und im Winter Unterricht im Kartenspielen.

Die neuen Steuervorschläge der Regierung von Basel erhöhen die Einkommenssteuer und besteuern die Erbschaften auch in gerader Linie; also geradewegs — zum Davonlaufen.

Wohlfühlig.

Mama, der Papa klagt immer die Geschäfte gehen so schlecht; bitte gib mir doch Geld, ich gehe dann zum Konditor; da geht's ja auch nicht gut.

Am Tage nach der mißglückten ultramontan-demokratischen Revisionsbestrebung ist vor dem Regierungsgebäude in St. Gallen ein Stimmzettel mit folgender räthselhaften Bemerkung auf der Rückseite gefunden worden:
Filibert! d'air alte ascend p. f. Affiche des maux; gratte y. Je count chère!
(i schlingt d'philtarionaschphiltat no zu 'jittz ras regon jittz)



Fr. Feuß. Aber, ach Mineli, ach Mineli, was m'r au miend erlabe; i schlottere an alle Glidere.

Frau Stadtrichter. Ach bitti, bitti, warum au!

Fr. Feuß. Ja, lueged Sie, Brechtstift, d'vau händ Sie doch kein rechte Bigriff, wenn i scho säge, für's Wohl unserer liebe Vaterstadt. Ich'ene denn nüd z'Ohre chü, daß jz die Spengler, die Köther, streifed und daß sie die vu ihre Kollege, wo wend' schaffe, nüd wend' la schaffe? Das ischt ja entphli, das sett' m'r gar nüd bulde!

Frau Stadtrichter. Ach bah, das ischt doch g'wüß nüd a so g'fährli; die wend wahrchynli blos, daß die andere nüd müed werbed und das ischt doch g'wüß en recht chriftliche Sidante!

Briefkasten der Redaktion.



R. i. Berl. Das kommt daher, weil der „Nebelspalter“ bereits zweimal konfiszirt wurde. In den Gerichtsverhandlungen der VII. Criminaldeputation des Berliner Stadtgerichtes können Sie unterm 9. Febr. lesen: „Endlich sprach sich der Gerichtshof für die „Unbrauchbarmachung“ zweier Nummern des in Zürich erscheinenden Witzblattes „Der Nebelspalter“ aus und zwar wegen der darin enthaltenen ganz und verblühten Verleumdungen des Reichskanzlers.“ — Sie sehen also, daß eine Verleumdung, wenn sie straflos ausgehen soll, nur „verblüht“ sein darf; und was unter der „Unbrauchbarmachung“ zu verstehen ist, dürfte nicht weit zu suchen sein. — Unleserlicher. In unserer Mappe findet sich nichts weiter mehr vor; einzelne Kleinigkeiten, welche verschoben werden mußten, veranlassen für den Papierkorb. Von L. keinen Bericht. B. denken wir nun in Ruhe zu lassen und ziehen vor weiter gehende Gedächtnisse zu verwenden. Freundl. Gruß. — Pungolo. Bei den schlechten Zeiten bleibt nichts übrig als zufrieden zu sein; in den grauen Bergen dürfte es noch besser werden. Ueber Paris ist noch Alles im Dunkel. — O. i. K. In der „Konst. Zeitung“ lesen Sie: „Verschiedene feine Würste sind angekommen zu Abonnisten und Gesellschaften.“ Lassen Sie sich doch einmal einladen, dann können Sie sehen, wie sich diese neue Art Gaste benehmen. — Spatz. Ein guter Gedanke „das Fabrenlahn“, da freut sich der „Nebelspalter“. Nächstens brieflich mehr. — N. N. Nicht zu verwenden, weil zu persönlich. — N. i. H. In Deutschland abonniren Sie am Besten bei der Post, wenn Sie nicht vorziehen den Betrag einzusenden. — ?? Nein, die Schrift von Ing. Bögel über die N. O. B. ist vortrefflich und deren Lektüre Jedem anzurathen, der sich um diese Verhältnisse interessiert. Klar, scharf, unparteiisch und mit großer Sachkenntniß hat der Autor seine Aufgabe gelöst. — P. Unbrauchbar. — Fr. R. Das Gedicht ist allerliebst, aber für unser Blatt nicht geeignet; wenden Sie sich an den „Bazar“. — F. i. B. Besten Dank, vielleicht das nächste Mal.

Auf den „Nebelspalter“ kann
fortwährend
à Fr. 3 per 3 Monate, Fr. 5 per 6 Monate bei allen
Poststellen abonniert werden.

Annoncen

sind an die Annoncen-Expedition Orell, Füssli & Cie.
in Zürich einzusenden.